

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung in spätmodernen Gesellschaften

Prof. Dr. Heiner Keupp

Vortrag bei der Konferenz für Kinder- und
Jugendarbeit des Fachbereiches Kinder und
Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in
Hessen und Nassau am 23. Februar 2008



Zusammenfassung

Partizipation ist eine zentrale Rahmenvoraussetzung für produktive Projekte der Identitätsarbeit in einer spätmodernen Gesellschaft. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass es keine dauerhaften und stabilen Bezugspunkte für die individuelle Lebensführung gibt. Identitätsarbeit kann heute nicht als Übernahme von traditionellen kulturellen Entwurfs-schablonen gelingen, sondern erfordert einen aktiven Prozess identitärer Passungsarbeit. Projekte des bürgerschaftlichen Engagements lassen sich als bedeutsame Formen dieser Passungsarbeit ansehen. In ihnen werden zivilgesellschaftliche Schlüsselqualifikationen als Basiskompetenzen der Lebensbewältigung erworben. Daraus folgt, (1) dass Partizipation nicht nur als eine „Schönwetterkür“ angesehen werden darf, sondern als eine „Verwirklichungschance“ für gelingendes Leben und (2) dass die reale gesellschaftliche Ungleichverteilung dieser Ressource durch Empowermentstrategien zu verändern ist.

Der 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung:

„Nur weil Kinder Subjekte sind und sich in ihrem Subjekt-Sein entfalten, können Kinder zu aktiven Mitgliedern in Beziehungen und Gruppen, in Institutionen und der Gesellschaft werden.“

„Dann, wenn Kinder sich als Subjekte selber mit dem auseinandersetzen können, was ihre Gesellschaft ihnen an Kultur vermachen will, sehen wir die Wahrscheinlichkeit als am höchsten an, dass die nachwachsende Generation aus einer Haltung innerer Autonomie kritisch-einfühlsam übernehmen und weiterführen wird, was die Erwachsenen ihr anbieten. (...) Auf diesem Grundgedanken beruht auch das Vorhaben, Kinder an der Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse zu beteiligen, soweit immer es möglich erscheint.“

Der 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung:

Kinder und Jugendliche „erheben zurecht einen Anspruch darauf, dass ihre Formen gesellschaftlichen Engagements nicht lediglich aus einer Defizitperspektive betrachtet, sondern als ihr spezifischer Beitrag zur Gestaltung des Gemeinwesens anerkannt werden. Es geht schließlich um die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft. Maßnahmen zur Stärkung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen dürfen sich deshalb nicht auf die symbolische Ebene beschränken.“

Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung:

„Kulturelle Partizipation befördert die Bereiche der Rezeption, der Kommunikation und der Produktion. Die kulturell bezogenen Lern- und Erlebnisorte vermitteln einen vielfältigen Erwerb entsprechender Kompetenzen (instrumentell, kulturell, sozial, personal). Die jeweiligen kulturellen Inhalte und Angebote stellen für Kinder und Jugendliche eine Bandbreite von Handlungsmöglichkeiten, Lebenskonzepten und Lebensmodellen sowie Antworten auf Fragen nach Welterklärung und Lebenssinn zur Verfügung“.

Sozialisation zum Engagement in der Ersten Moderne

Aus spezifischen Milieus ist man mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in Ehrenamtspositionen gekommen. Diese Milieus enthielten Modelle und Vorbilder und eine „einbettende Kultur“, in der es genügend Hinweisreize dafür gab, wie die Ämter auszufüllen waren. In den traditionellen Milieus gab es typische Karriereverläufe, auf die die nachwachsenden Generationen antizipatorisch hinsozialisiert wurden. Auch wenn man dann in den Ämtern noch einiges zu lernen hatte, war es doch im Ansatz vertrautes Wissen. Es gab „Schnittmuster“, nach denen die eigene Identität im ehrenamtlichen Bereich organisiert werden konnte.

„Disembedding“ als Schlüsselkategorie zur Charakterisierung der Spätmoderne:

Die klar vorgezeichneten und verlässlichen
Bahnen beruflicher, ehrenamtlicher und
privater Lebensverläufe lösen sich immer mehr
auf. Aus den Normalbiographien werden
immer mehr Wahlbiographien.

Veränderte Generationsgestalt des Heranwachsens

Nach Helmut Fend ist die aktuelle Figuration von Jugend bestimmt von großen „Freiheitsgraden des Handelns“ und ebenso von der "Erweiterung von Möglichkeitsräumen". "Erweiterte Möglichkeiten bedeuten aber auch geringere Notwendigkeiten der Einordnung in gegebene Verhältnisse. (...) Damit werden aber Tugenden, mit (unveränderlichen) Umständen leben zu können, weniger funktional und weniger eintrainiert als Tugenden, sich klug entscheiden zu können und Beziehungsverhältnisse aktiv befriedigend zu gestalten.“

Quelle: Helmut Fend: Sozialgeschichte des Aufwachsens (1988).

Eine zivilgesellschaftliche Perspektive

Zivilgesellschaft ist die Idee einer zukunftsfähigen demokratischen Alltagskultur, die von der identifizierten Beteiligung der Menschen an ihrem Gemeinwesen lebt und in der Subjekte zugleich die notwendigen Bedingungen für gelingende Lebensbewältigung und Identitätsarbeit in einer offenen pluralistischen Gesellschaft schaffen und nutzen.

Die Relevanz „informeller Bildung“

Zukunftschancen für Heranwachsende werden offensichtlich nicht nur durch „formelle Bildungsangebote“ verteilt, sondern vor allem auch durch „informelle Bildung“, die sich im Alltag von Familien, Nachbarschaft, Kultur, Freizeit und Jugendarbeit vollzieht.

Identitätsarbeit in der Spätmoderne

In einer individualisierten Gesellschaft, in der die Menschen ihre Biographien immer weniger in den gesicherten Identitätsgehäusen der Berufsarbeit einrichten können, in der die traditionellen Geschlechterrollen ihre Façon verloren haben und in der Lebenssinn zur Eigenleistung der Subjekte wird, sind vermehrt Fähigkeiten zur Selbstorganisation in den sozialen Mikrowelten gefordert.

Identitätsarbeit in der Spätmoderne

Fertige soziale Schnittmuster für die alltägliche Lebensführung verlieren ihren Gebrauchswert. Sowohl die individuelle Identitätsarbeit als auch die Herstellung von gemeinschaftlich tragfähigen Lebensmodellen unter Menschen, die in ihrer Lebenswelt aufeinander angewiesen sind, erfordert ein eigenständiges Verknüpfen von Fragmenten. Bewährte kulturelle Modelle gibt es dafür immer weniger. Die roten Fäden für die Stimmigkeit unserer inneren Welten zu spinnen, wird ebenso zur Eigenleistung der Subjekte wie die Herstellung lebbarer Alltagswelten. Menschen in der Gegenwart brauchen die dazu erforderlichen Lebenskompetenzen in einem sehr viel höheren Maße als die Generationen vor ihnen.

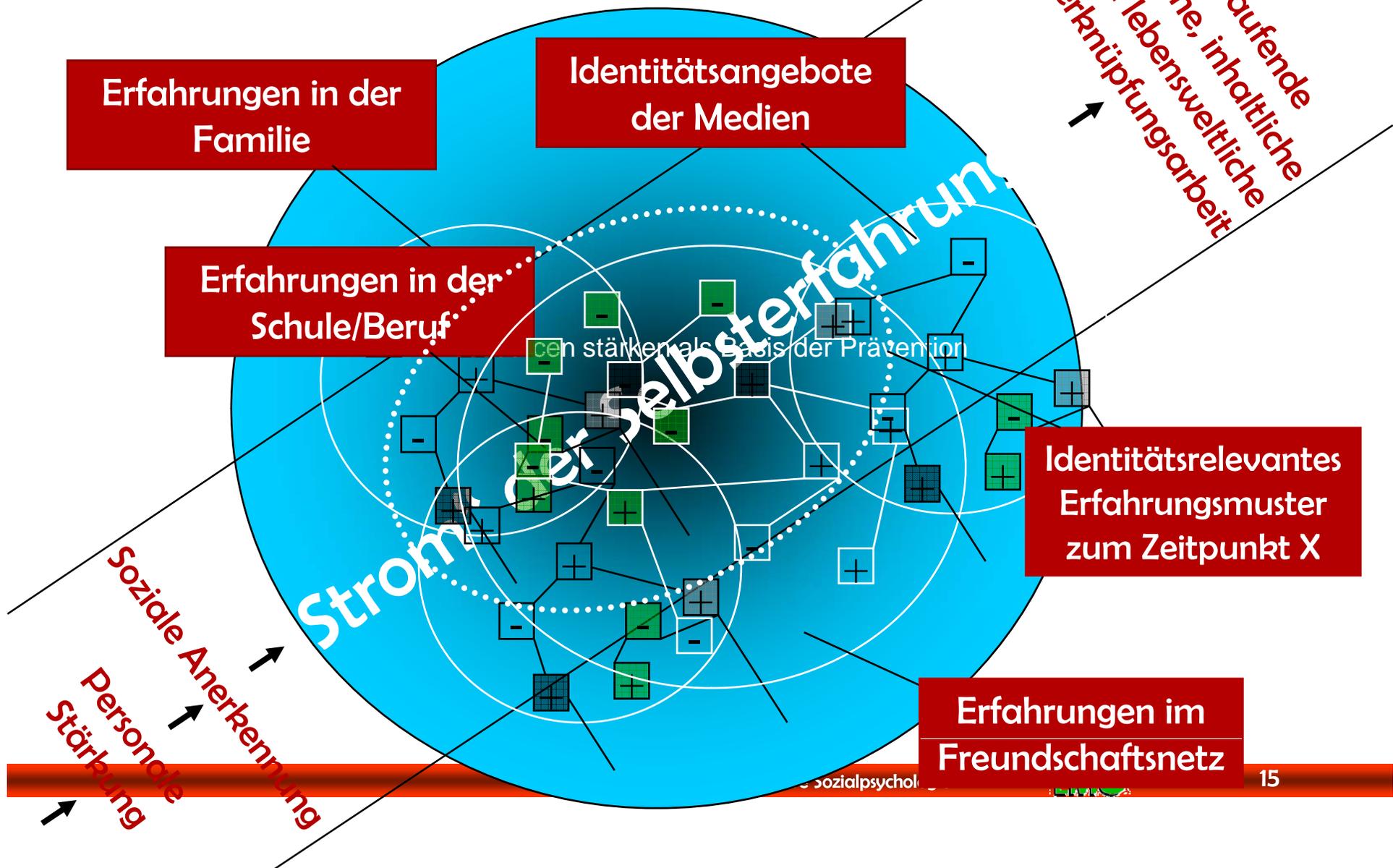
Zivilgesellschaft

ist die Idee einer zukunftsfähigen demokratischen Alltagskultur, die von der identifizierten Beteiligung der Menschen an ihrem Gemeinwesen lebt und in der Subjekte zugleich die notwendigen Bedingungen für gelingende Lebensbewältigung und Identitätsarbeit in einer offenen pluralistischen Gesellschaft schaffen und nutzen. Ein zivilgesellschaftlicher „Generationenvertrag“ setzt auf aktive Bildungschancen für Heranwachsende zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen, die zur lebendigen Weiterentwicklung zivilgesellschaftlicher Lebensformen erforderlich sind.

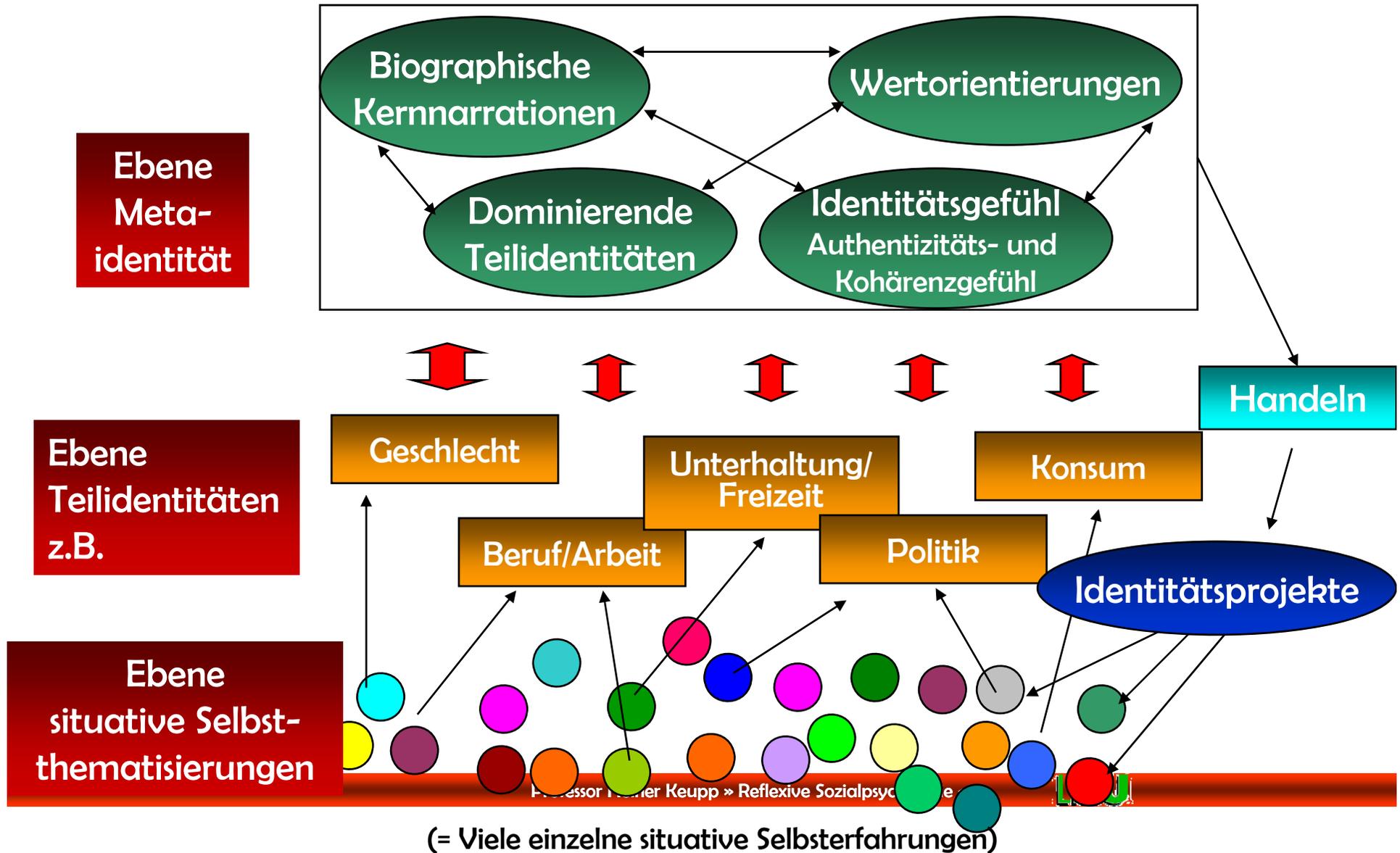
These zur Identitätsarbeit heute

Identitätsarbeit hat als Bedingung und als Ziel die Schaffung von Lebenskohärenz. In früheren gesellschaftlichen Epochen war die Bereitschaft zur Übernahme vorgefertigter Identitätspakete das zentrale Kriterium für Lebensbewältigung. Heute kommt es auf die individuelle Passungs- und Identitätsarbeit an, also auf die Fähigkeit zur Selbstorganisation, zum "Selbsttätigwerden" oder zur „Selbsteinbettung“. In Projekten bürgerschaftlichen Engagements wird diese Fähigkeit gebraucht und zugleich gefördert. Das Gelingen dieser Identitätsarbeit bemisst sich für das Subjekt von Innen an dem Kriterium der Authentizität und von Außen am Kriterium der Anerkennung.

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung



Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung



Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Die Panik, die durch PISA ausgelöst wurde, hat deren Kern verfehlt. Bei PISA geht es um Basiskompetenzen für Lebensbewältigung in einer widersprüchlichen Welt des digitalen Kapitalismus, „Basiskompetenzen, die in modernen Gesellschaften für eine befriedigende Lebensführung in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sowie für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendig sind“ (Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 29). Vielmehr kommt es darauf an Heranwachsende in ihren Ressourcen so zu stärken, dass sie ihre eigene Identitätspassung finden. Diese Empowermentperspektive ist unabdingbar an verbindliche und umfassende Partizipation gebunden, die von Erwachsenen nicht als Gnadenerweis aus der politischen Dominanzkultur der Erwachsenen eröffnet, aber auch wieder genommen werden kann, wenn es dieser politisch nicht mehr opportun erscheint.

Reflexive Modernisierung: FLUIDE GESELLSCHAFT

Individualisierung

Pluralisierung

Dekonstruktion von
Geschlechtsrollen

Wertewandel

Disembedding

Globalisierung

Digitalisierung

Grenzen geraten in Fluss, Konstanten werden zu Variablen.

Wesentliche Grundmuster der FLUIDEN GESELLSCHAFT:

Entgrenzung

- Entgrenzte Normalbiographien
- Wertpluralismus
- Grenzenloser Virtueller Raum
- Kultur/Natur: z.B. durch Gentechnik, Schönheitschirurgie
- ‚Echtes‘/, ‚Konstruiertes‘

Fusion

- Arbeit~Freizeit (mobiles Büro)
- Hochkultur~Popularkultur (Reich-Ranicki bei Gottschalk)
- Crossover, Hybrid-Formate
- Medientechnologien konvergieren

Durchlässigkeit

- Größere Unmittelbarkeit: Interaktivität, E-Commerce
- Fernwirkungen, Realtime
- Öffentlich/Privat (z.B. WebCams)
- Lebensphasen (z.B. ‚Junge Alte‘)

Wechselnde Konfigurationen

- Flexible Arbeitsorganisation
- Patchwork-Familien, befristete Communities (z.B. Szenen)
- Modulare Konzepte (z.B. Technik)
- Sampling-Kultur (Musik, Mode)

Neue Meta-Herausforderung BOUNDARY-MANAGEMENT

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Jürgen Habermas sieht einen „Formwandel der sozialen Integration“:

„Die Ausweitung von Netzwerken des Waren-, Geld-, Personen- und Nachrichtenverkehrs fördert eine Mobilität, von der eine sprengende Kraft ausgeht.“

Diese Entwicklung fördert eine „zweideutige Erfahrung“: „die Desintegration haltgebender, im Rückblick autoritärer Abhängigkeiten, die Freisetzung aus gleichermaßen orientierenden und schützenden wie präjudizierenden und gefangennehmenden Verhältnissen. Kurzum, die Entbindung aus einer stärker integrierten Lebenswelt entlässt die Einzelnen in die Ambivalenz wachsender Optionsspielräume. Sie öffnet ihnen die Augen und erhöht zugleich das Risiko, Fehler zu machen. Aber es sind dann wenigstens die eigenen Fehler, aus denen sie etwas lernen können.“

Quelle: Jürgen Habermas: Die postnationale Konstellation 1998.

„Der Tod des Selbst“

„Es gibt wenig Bedarf für das innengeleitete, ‘one-style-for-all’ Individuum. Solch eine Person ist beschränkt, engstirnig, unflexibel. (...) Wir feiern jetzt das proteische Sein (...) Man muss in Bewegung sein, das Netzwerk ist riesig, die Verpflichtungen sind viele, Erwartungen sind endlos, Optionen allüberall und die Zeit ist eine knappe Ware“

Quelle: Kenneth J. Gergen: The self: Death by technology (2000).

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

1. „DRIFT“: Von einer „langfristigen Ordnung“ zu einem „neuen Regime kurzfristiger Zeit“.
2. Deregulierung: Anstelle fester institutioneller Muster netzwerkartige Strukturen.
3. Von „festen Charaktereigenschaften“ zum „vermeiden langfristiger Bindungen“ und zur „Hinnahme von Fragmentierung“.
4. Deutungsverlust: „Im flexiblen Regime ist das, was zu tun ist, *unlesbar* geworden“.
5. Der flexible Mensch: ein „nachgiebiges Ich, eine Collage von Fragmenten“ - ohne Kohärenz.
6. Das Scheitern ist das große Tabu.
7. Gemeinschaftsehnsucht als „Mauer gegen eine feindliche Wirtschaftsordnung“.

Quelle: Richard Sennett: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus 1998.

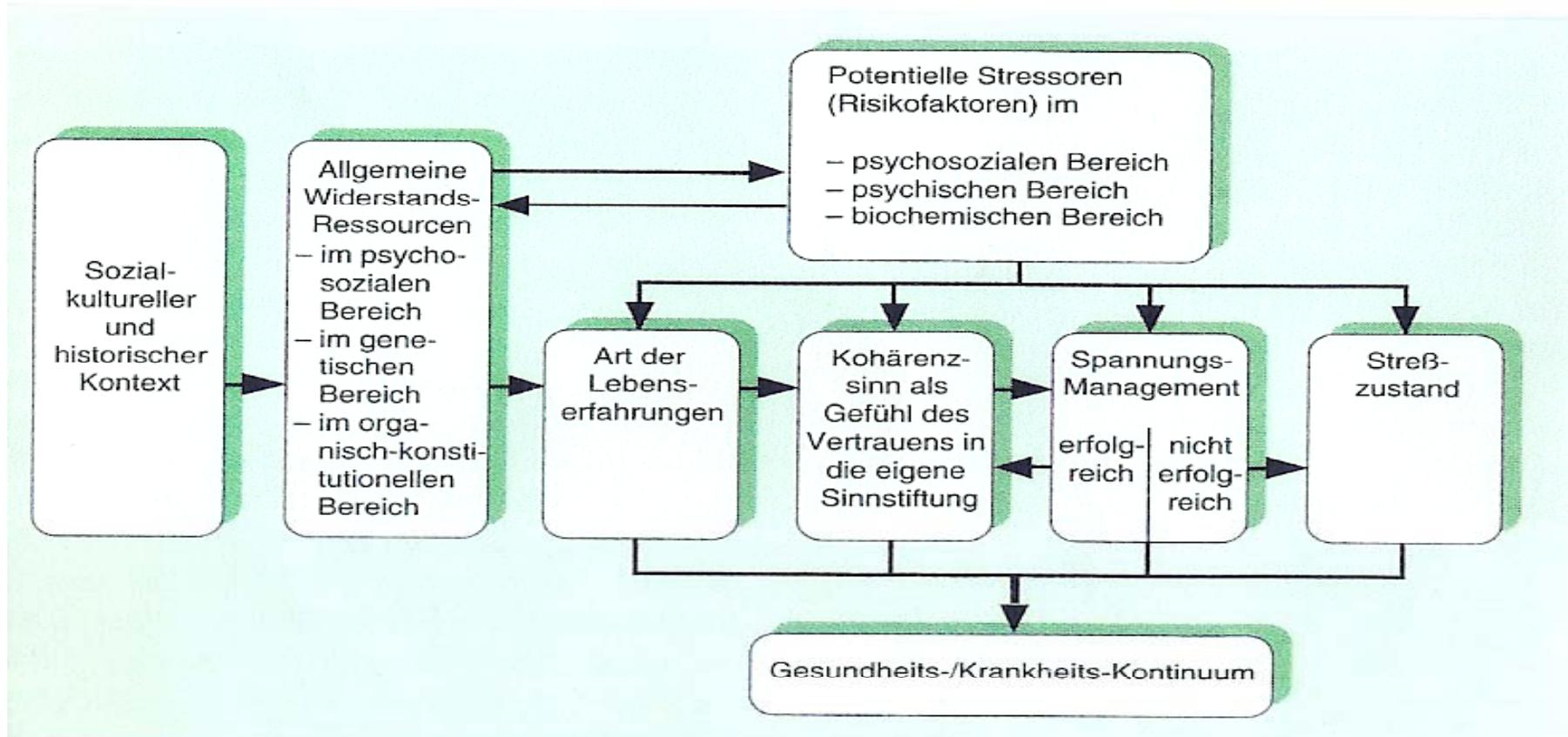
Ressourcen gelingender Identitätsarbeit

- »»» Urvertrauen zum Leben durch sichere Bindung
- »»» Herstellung eines kohärenten Sinnzusammenhangs.
- »»» Die Fähigkeit zum „boundary management“.
- »»» Sie brauchen „einbettende Kulturen“.
- »»» Sie benötigen eine materielle Basissicherung.
- »»» Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit.
- »»» Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung.
- »»» Beteiligung am alltäglichen interkulturellen Diskurs.
- »»» Sie brauchen zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen.

Was ist Salutogenese?

- Das Konzept stammt von Aaron Antonovsky.
- Sein "salutogenetisches" Denkmodell (abgeleitet vom lateinischen Begriff Saluto für Gesundheit) formuliert eine Alternative zu Pathogenese, also zur Entstehung von Krankheiten.
 - Gesundheit und Krankheit sind keine sich ausschließenden diskreten Zustände, sondern bilden ein Kontinuum.
 - Gefragt ist nicht, was macht krank, sondern wie schaffen es Menschen, gesund zu bleiben, trotz unterschiedlicher gesundheitlicher Belastungen.
 - Von besonderer gesundheitsförderlicher Bedeutung sind die Widerstandsressourcen einer Person.
- Von besonderer Relevanz ist der "*Kohärenzsinn*", die Fähigkeit, in seinem Leben Sinn zu entdecken oder zu stiften.

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung



Das salutogenetische Modell von Antonovsky (nach Antonovsky 1979, 185).

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Kohärenz ist das Gefühl, dass es Zusammenhang und Sinn im Leben gibt, dass das Leben nicht einem unbeeinflussbaren Schicksal unterworfen ist.

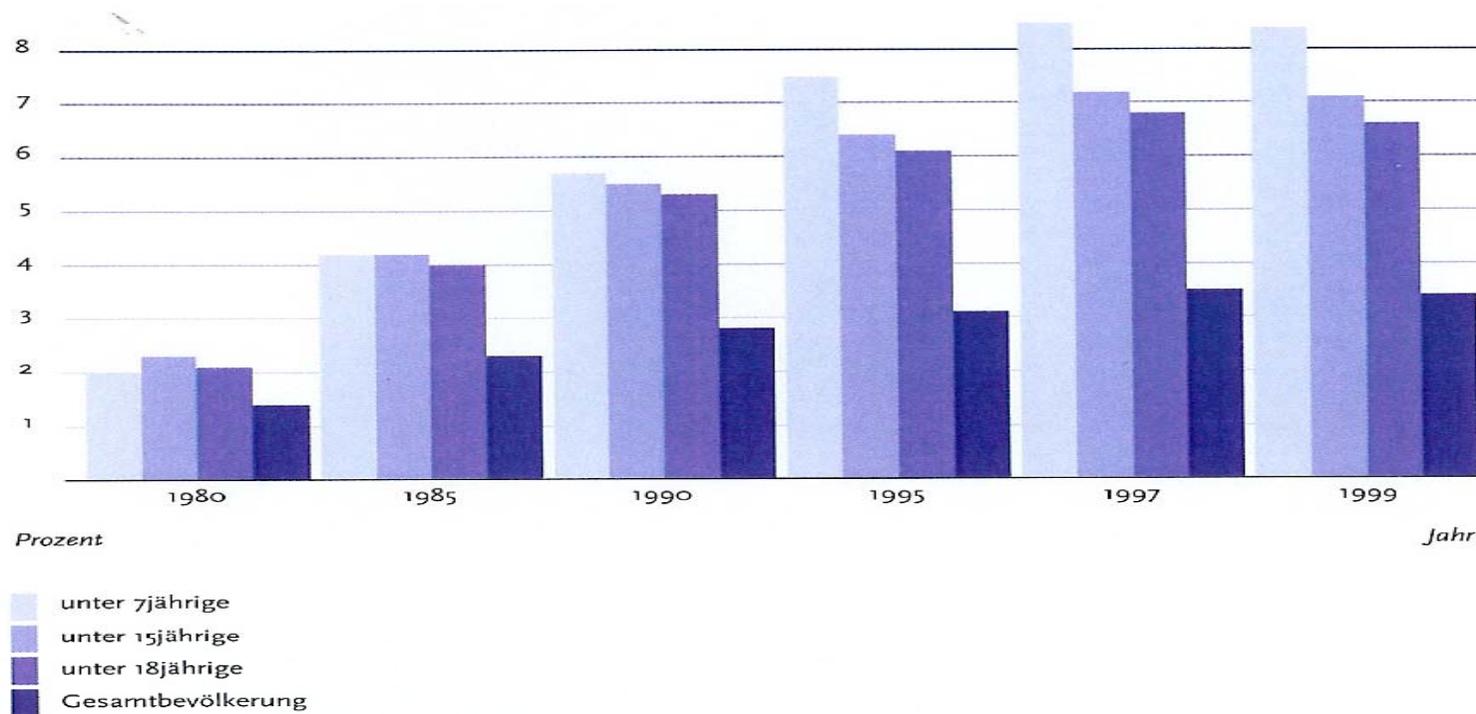
Der *Kohärenzsinn* beschreibt eine geistige Haltung:

- Meine Welt erscheint mir verständlich, stimmig, geordnet; auch Probleme und Belastungen, die ich erlebe, kann ich in einem größeren Zusammenhang sehen (Verstehbarkeit).
- Das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann. Ich verfüge über Ressourcen, die ich zur Meisterung meines Lebens, meiner aktuellen Probleme mobilisieren kann (Handhabbarkeit).
- Für meine Lebensführung ist jede Anstrengung sinnvoll. Es gibt Ziele und Projekte, für die es sich zu engagieren lohnt (Bedeutsamkeit).
- Der Zustand der *Demoralisierung* bildet den Gegenpol zum Kohärenzsinn.

Ressourcen gelingender Identitätsarbeit

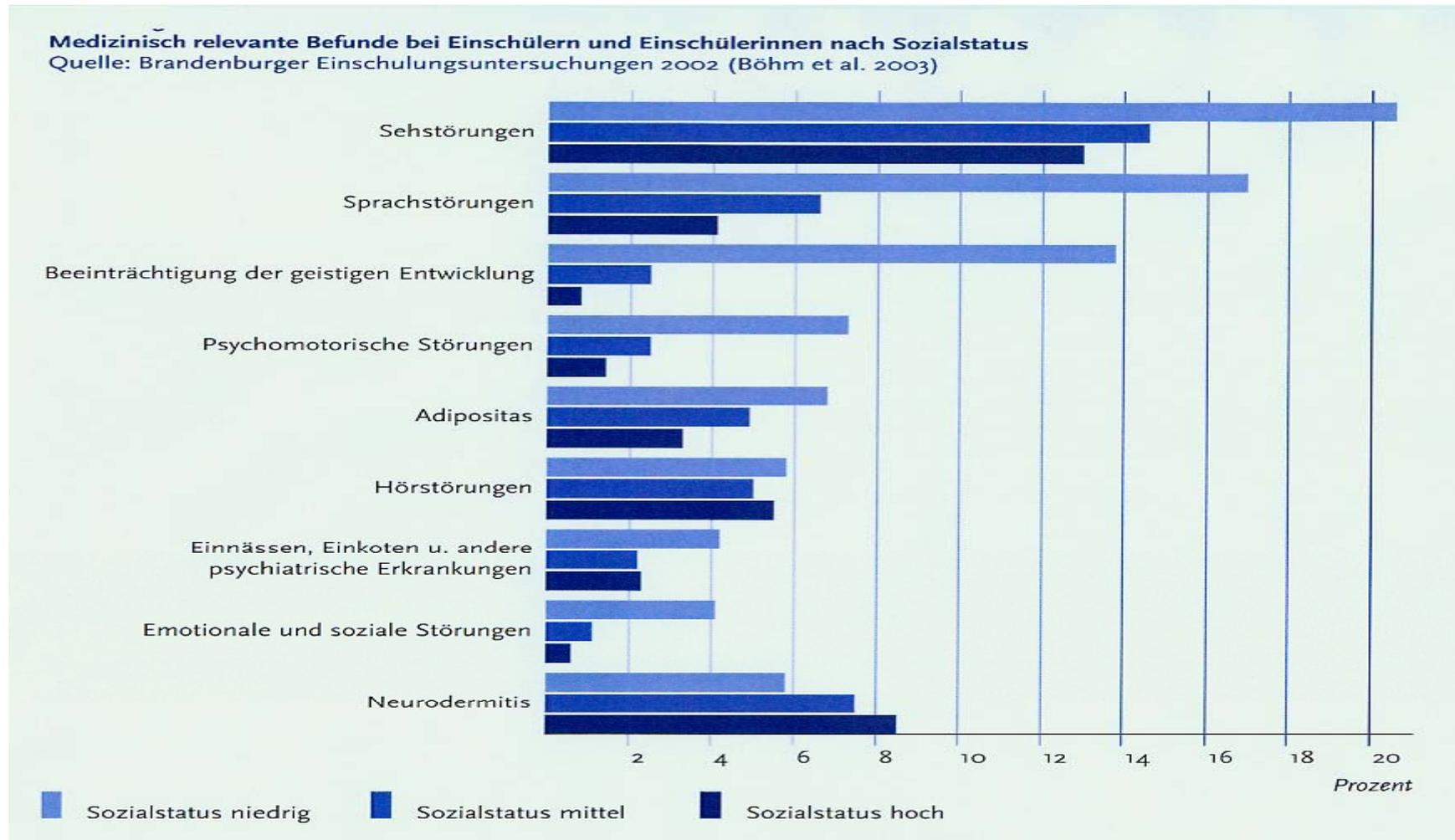
- »»» Urvertrauen zum Leben durch sichere Bindung
- »»» Herstellung eines kohärenten Sinnzusammenhangs.
- »»» Die Fähigkeit zum „boundary management“.
- »»» Sie brauchen „einbettende Kulturen“.
- »»» Sie benötigen eine materielle Basissicherung.
- »»» Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit.
- »»» Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung.
- »»» Beteiligung am alltäglichen interkulturellen Diskurs.
- »»» Sie brauchen zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen.

Sozialhilfeabhängigkeit von Kindern und Jugendlichen



Quelle: Robert-Koch-Institut (Hg.) (2001). Armut bei Kindern und Jugendlichen.

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung



Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen (12 – 16 Jahre)
nach der sozialen Lebenslage (in Prozent; gerundet)

Gesundheitsindikatoren	Armutsgruppe	Übrige	Odds-Ratio
Gesundheitszustand: Nicht sehr gut	12	7	1,8
Subjektives Wohlbefinden: Nicht sehr glücklich	20	11	2,1
Selbstbewusstsein: Selten / Nie	24	16	1,6
Hilflosigkeit: Häufig / Immer	9	4	2,3
Einsamkeit: Sehr / Ziemlich oft	16	9	1,9
Fühle mich allgem. schlecht: Öfters in der Woche	9	5	2,0
Schlafstörungen: Öfters in der Woche	25	20	1,4
Kopfschmerzen: Öfters in der Woche	14	12	***
Magenschmerzen. Öfters in der Woche	11	7	1.8
N=3272	588	2575	

Quelle: HBSC-Survey 1998; Universität Bielefeld

Ressourcen gelingender Identitätsarbeit

- »»» Urvertrauen zum Leben durch sichere Bindung
- »»» Herstellung eines kohärenten Sinnzusammenhangs.
- »»» Die Fähigkeit zum „boundary management“.
- »»» Sie brauchen „einbettende Kulturen“.
- »»» Sie benötigen eine materielle Basissicherung.
- »»» Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit.
- »»» Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung.
- »»» Beteiligung am alltäglichen interkulturellen Diskurs.
- »»» Sie brauchen zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen.

Gesundheitsförderung

"zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Lebensumstände und Umwelt zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen".

Ottawa-Charta

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

"Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen."

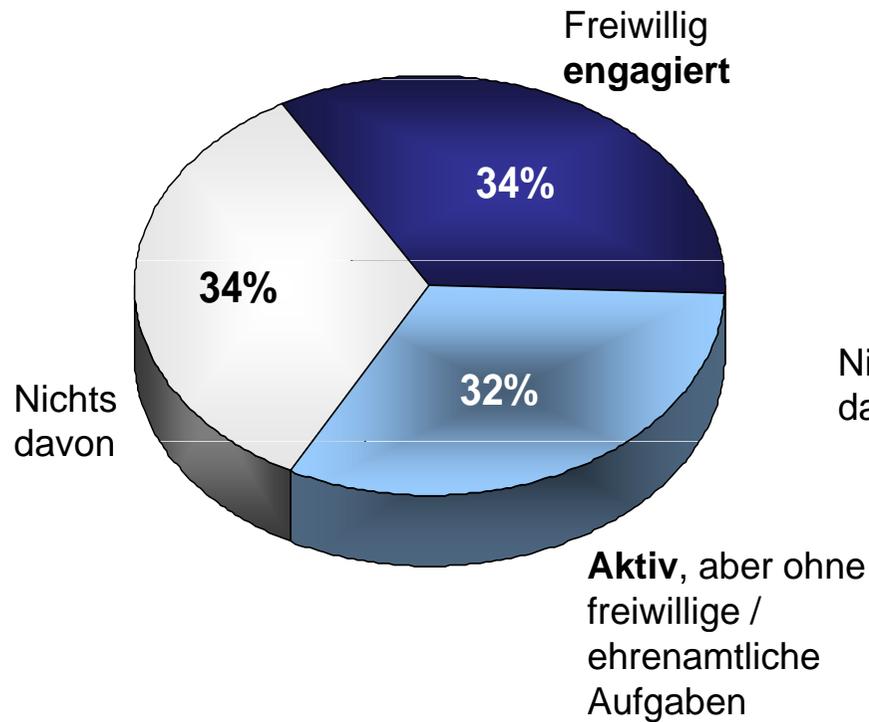
Ottawa-Charta

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

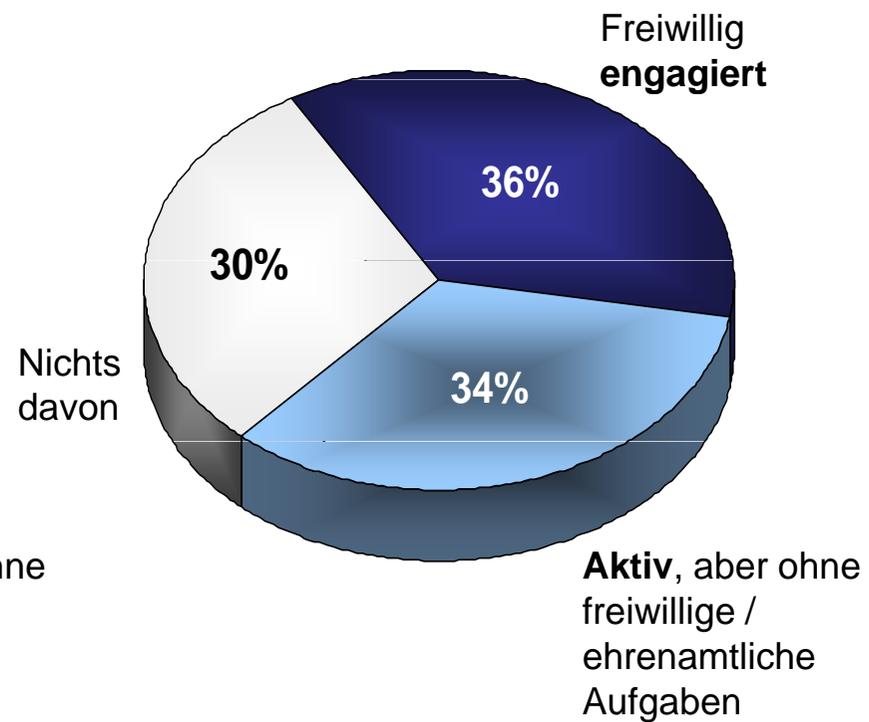
Von einem generellen Rückgang bürgerschaftlichen Engagements kann keine Rede sein, aber es zeigt sich eine besorgniserregende Scherenentwicklung: Ist bei ökonomisch, bildungsmäßig und im allgemeinen psychosozialen Lebensgefühl gut situierten Menschen eher eine Zunahme des Engagements zu verzeichnen, bricht es bei den Bevölkerungsgruppen, die arm sind oder verarmen, die mit mehreren Jobs ihren Lebensunterhalt gerade so sichern können und die sich demoralisiert und von der gesellschaftlichen Entwicklung „abgehängt“ sehen, deutlich ein.

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

FWS 1999

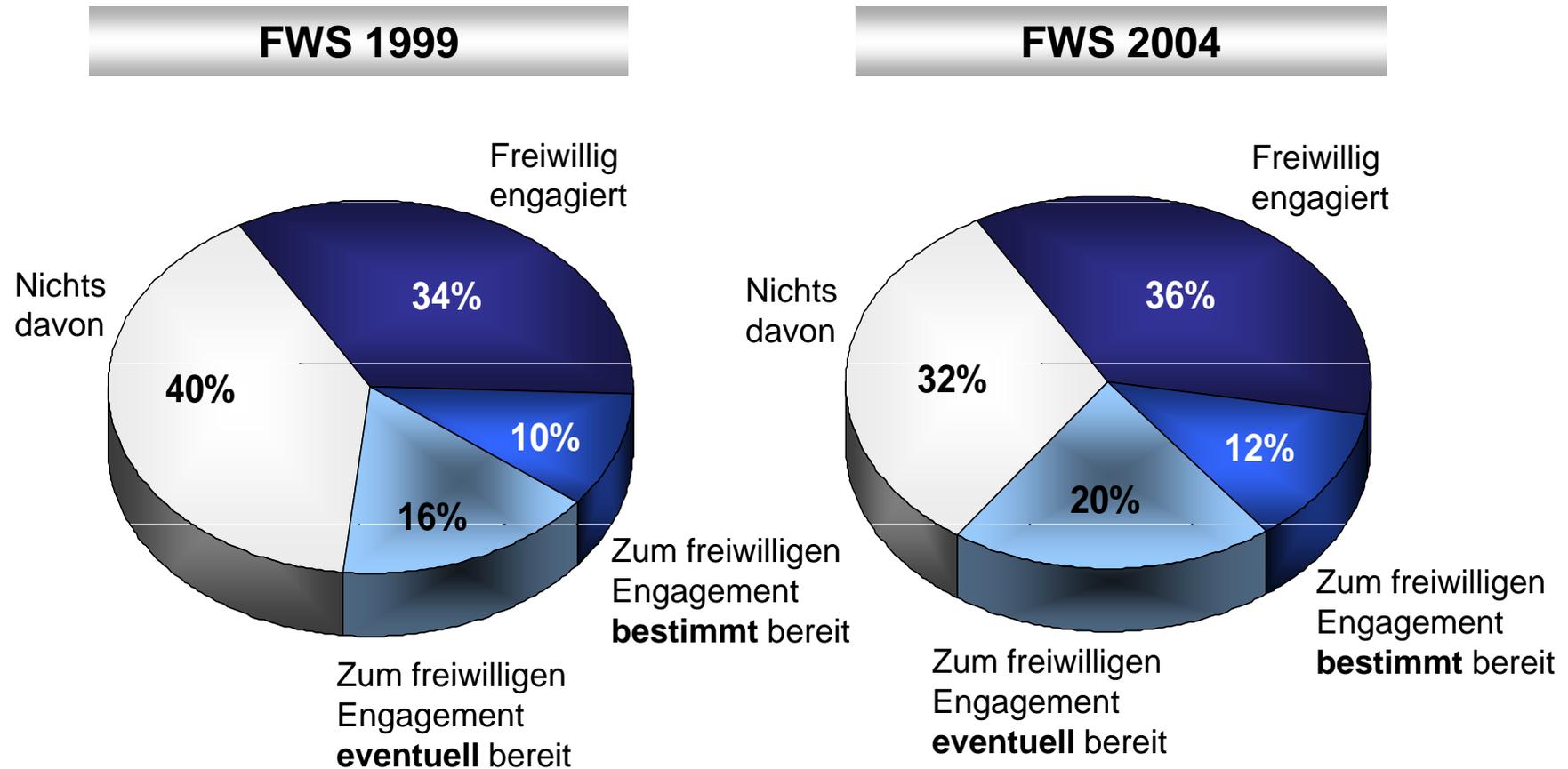


FWS 2004



Freiwilligensurvey: Aktivität und freiwilliges Engagement (1999-2004)

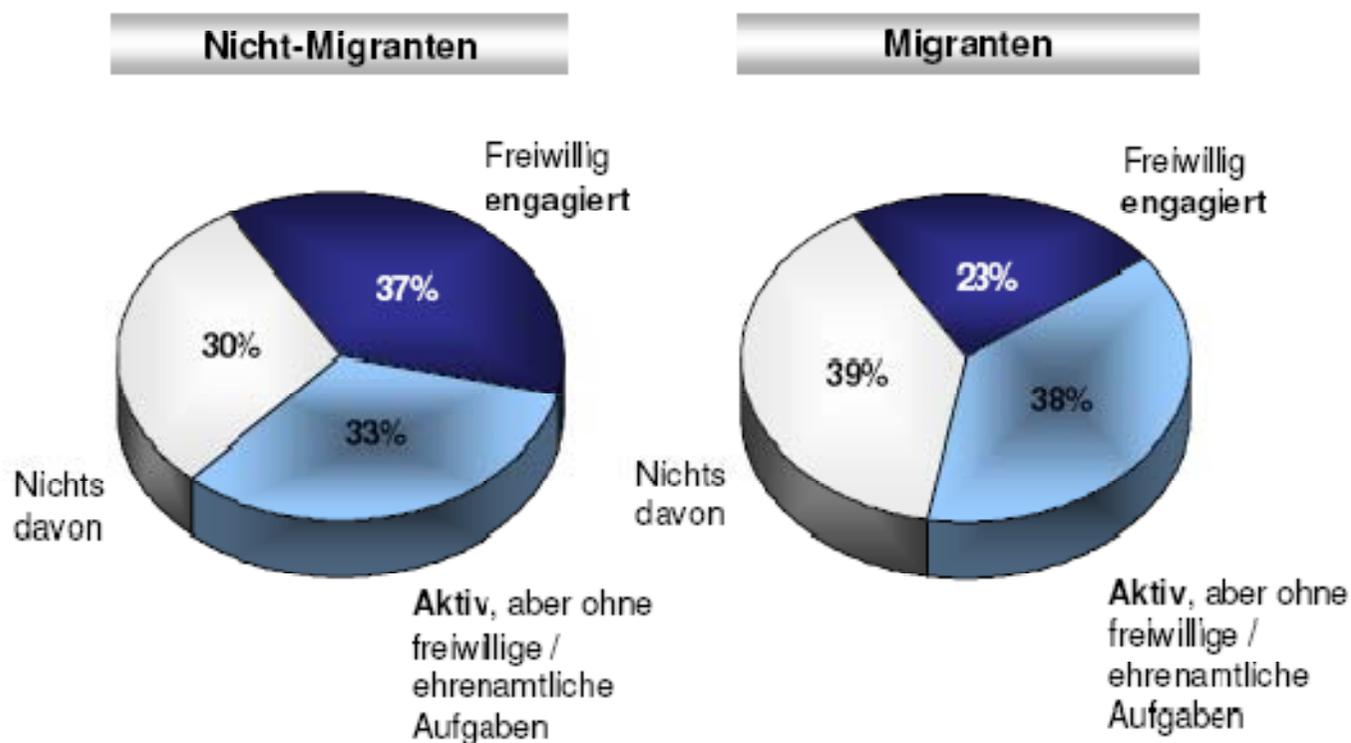
Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung



Freiwilligensurvey: Aktivität und freiwilliges Engagement (1999-2004)

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

„Nur“ Aktive und freiwillig Engagierte bei Migranten (2004)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

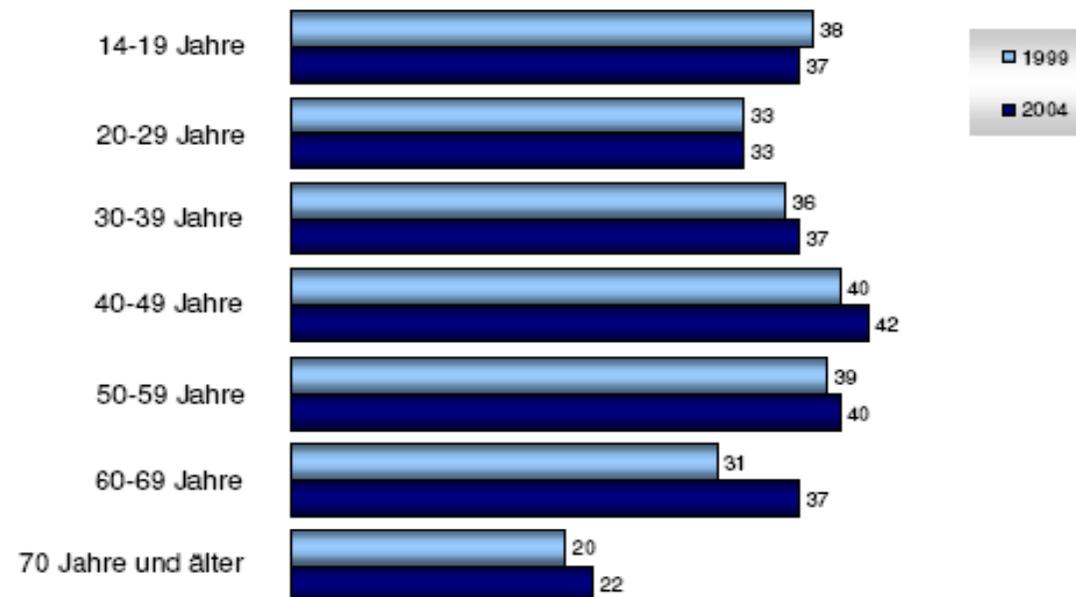


Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Altersverteilung des freiwilligen Engagements

Freiwillig Engagierte nach Altersgruppen (1999 und 2004)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

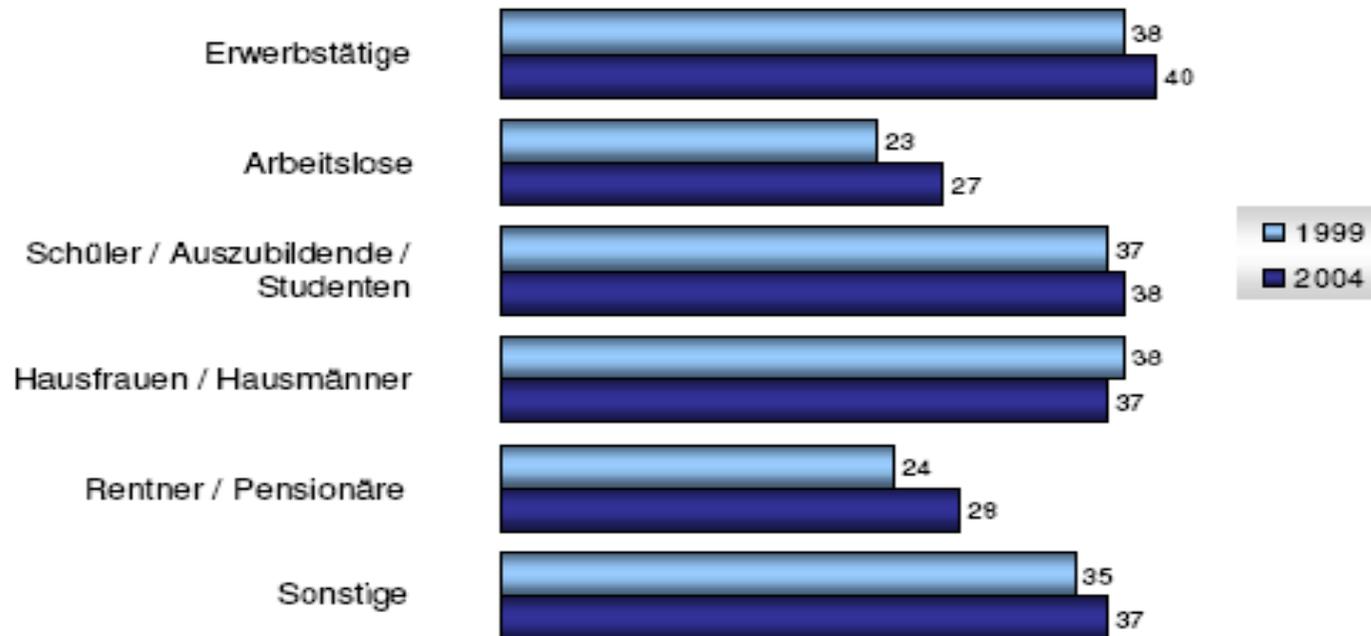


Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Erwerbsstatus der Engagierten

Freiwillige Engagierte nach Erwerbsstatus (1999 und 2004)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

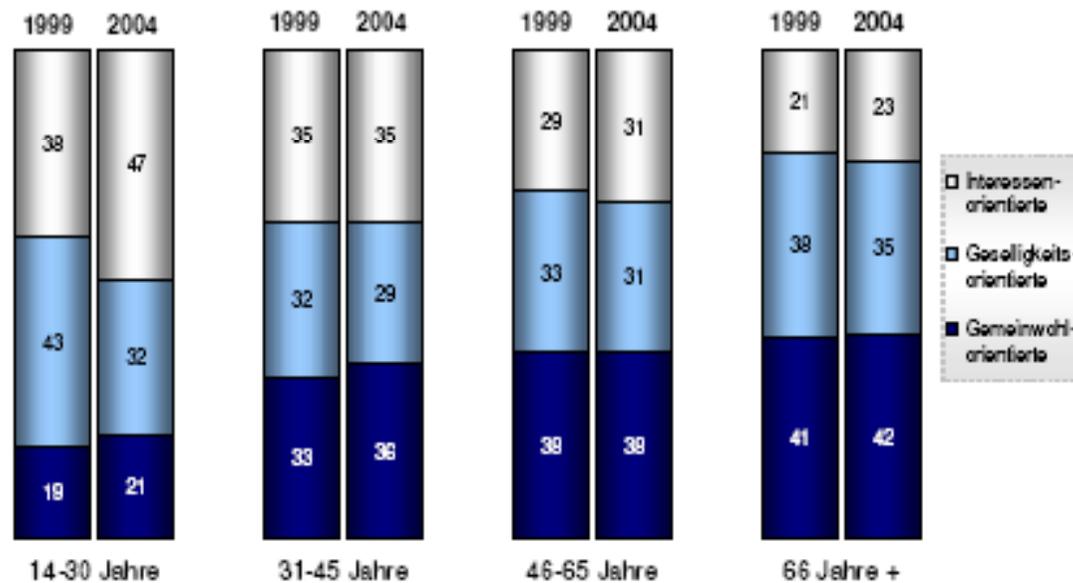


Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Erwartungstypen nach Alter

Typen der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit
Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Warum engagiert sich jemand? Strukturelle und/oder kulturelle Merkmale?

	Modell 1: Struktur		Modell 2: Struktur + Kultur	
	1999	2004	1999	2004
	β	β	β	β
Haushaltseinkommen	.12	.08	.07	.03
Haushaltsgröße	.09	.08	.07	.04
Bildungsstatus	.11	.14	.06	.08
Lebensalter	-.05	n.s.	-.06	n.s.
Region: Alte Länder	.10	.09	.06	n.s.
Geschlecht: Mann	.05	.03	.04	.03
Deutsche Staatsangehörigkeit	.06	.05	.04	.04
Erwerbstätig	n.s.	n.s.	.03	n.s.
Größe des Freundes- und Bekanntenkreises			.17	.20
Kirchenbindung			.13	.14
Spendenhöhe			.09	.09
Kreativitäts- und Engagementwerte ⁵⁵			.08	.12
Ordnungs- und Pflichtwerte ⁵⁶			-.04	-.04
Hilft gelegentlich Personen außerhalb des Haushaltes			.08	.09
Politisches Interesse			.07	.09
Kenntnis Kontakt- und Beratungsstellen für freiwilliges Engagement			.06	.08
R² der Modelle	.08	.06	.17	.19

n.s. = nicht signifikant

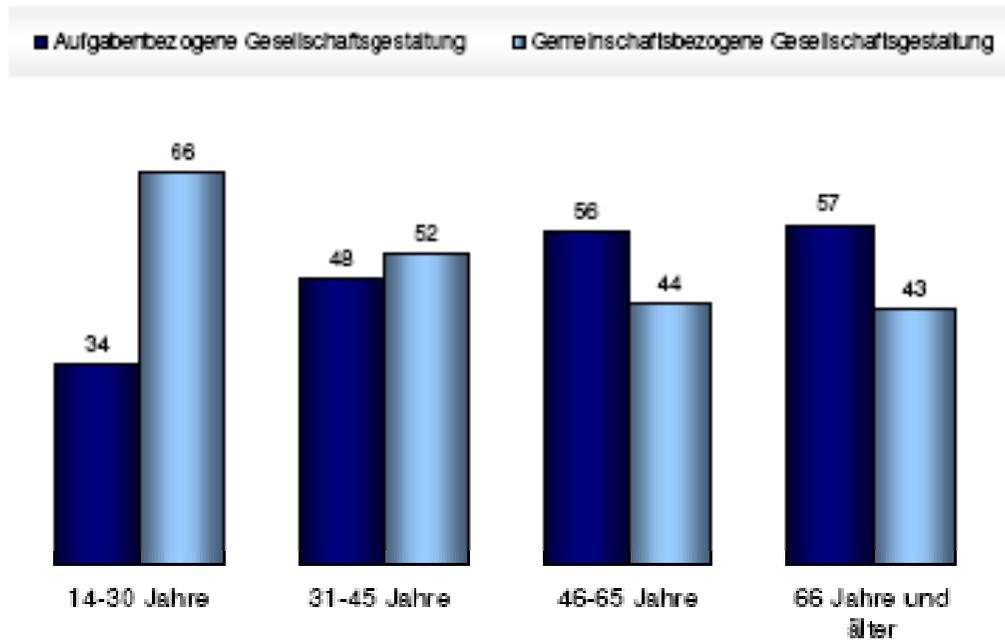
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Engagement und Teilhabe als Ressourcen der Identitätsgewinnung

Motivdimensionen

Zwei Motiv-Dimensionen der Gesellschaftsgestaltung nach Alter

Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004